Spangenberger Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten", „Die Frau und ihre Welt", „Das heitere Alltag", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1938 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.A VI 560

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 100 — Dienstag, den 23. August 1938 — 31. Jahrgang

Panzerkreuzer „Prinz Eugen"

Der Führer und der Reichsverweser beim Stapellauf / Ehrentag der deutschen Kriegsmarine

Auf der Germania-Werft in Kiel-Gaarden erfolgte am Montagvormittag in Gegenwart des Führers und des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Admiral Nikolaus von Horthy, der Stapellauf des neuen Kreuzers „J" der deutschen Kriegsmarine. Die Taufrede hielt Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart. Die Gattin des Reichsverwesers, Frau von Horthy, taufte den Kreuzer auf den Namen „Prinz Eugen". Nach dem feierlichen Taufakt lief das Schiff unter dem Jubel der Menge glatt vom Stapel.

Der Stapellauf des neuen deutschen Kriegsschiffs war ein Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung, doch mit der Feier dieses Stapellaufes die vor aller Welt sichtbare Bekundung einer großen und aufrichtigen Freundschaft verbunden. So war dieser Tag ein Festtag nicht nur für die Stadt und ihre Bevölkerung, darüber hinaus für unsere vom Führer neu geschaffene deutsche Kriegsmarine und für das ganze deutsche Volk.

War schon die Freude über die Nachricht von dem Besuch des ungarischen Staatsoberhauptes groß, so mobilisierte der Ruf, daß auch der Führer und Reichskanzler an der Seite seines hohen Gastes in der Kriegsmarinestadt weilen wird, die Kieler Bevölkerung bis auf den letzten Mann.

Kiel im festlichen Gewand

Die Kriegsmarinestadt erstrahlte am Morgen des Tages in einem Festesglanz wie noch nie zuvor. Vom Hauptbahnhof bis zur Bellevue-Brücke reihte sich Fahnenmast an Bahnenmast und die Häuser der Straßen waren mit Tannen- und Eichengirlanden geschmückt, die sich über die ganze Front der Häuser ausbreiteten und von den Balkonen bis auf den Bürgersteig herabreichten. Seit den frühen Morgenstunden waren die Straßen überfüllt von Menschen, erwartungsfrohem Leben, ungeahnte Menschenmassen strömten aus allen Teilen der Stadt zum Hafen und zu den Straßenzügen, durch die der Reichsverweser und der Führer ihren Weg nehmen werden. Am Hauptbahnhof war der Andrang schon Stunden vor der Ankunft der hohen Gäste beängstigend stark. Stolz wehten die Banner der in herzlicher Freundschaft verbundenen Nationen von den langen Fahnenmasten, von den hohen Ehrenpylonen, die den zum Ehrenhof umgewandelten Bahnhofsvorplatz umsäumten. Jubel begrüßt die Ehrenkompanie der Marineschule Kiel. Im Festraum vor dem Bahnhof sammelten sich zahlreiche führende Männer der Wehrmacht, insbesondere der Kriegsmarine, des Staates und der Partei. Ueber den gesamten Bahnsteig spannte sich ein einziges Flaggenmeer. Das Rotweißgrün der ungarischen Reichsflagge vermählte sich mit den leuchtenden Farben des Hakenkreuzbanners zu harmonischer Gemeinschaft.

Horthy vom Führer begrüßt

Pünktlich um 9 Uhr traf der Führer und Reichskanzler im Sonderzug auf dem festlich ausgestalteten Kieler Hauptbahnhof ein. Mit dem Führer waren der Reichsverkehrsminister, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe sowie zahlreiche Reichsminister und Reichsleiter erschienen. Jubelstürme der die unübersehbare bis auf den letzten Platz füllenden Menge begrüßten den Führer entgegen, eine Welle der Begeisterung pflanzte sich fort und wurde von den Zehntausenden vor dem Bahnhof aufgenommen. Der Orkan des Jubels brach nicht ab und übertönte das Rollen des herbeirollenden Sonderzuges, mit dem kurz darauf die hohen ungarischen Gäste eintrafen.

Ein historischer Augenblick war gekommen. S. D. der Reichsverweser des Königsreiches Ungarn, vitéz Nikolaus Horthy von Nagybanya, und J. D. Frau von Horthy verließen den Sonderzug, während das Musikkorps der Abordnung der Kriegsmarine die ungarische Nationalhymne spielte. Von warmer Herzlichkeit getragen war die Begrüßung der beiden Staatsoberhäupter der Führer ihrer Völker. Der Führer und Reichskanzler hieß seine hohen Gäste auf das allerherzlichste willkommen. Nach dem langen und herzlichen Händedruck der beiden Staatsoberhäupter kam die jahrhundertealte geschichtliche Freundschaft und enge Verbundenheit der beiden Völker klar und sinnfällig zum Ausdruck. Herzlich begrüßte der Führer dann J. D. Frau von Horthy und überreichte ihr ein prachtvolles Blumengebinde.

Darauf stellte der Führer dem Reichsverweser Reichsaußenminister von Ribbentrop und Generaladmiral Raeder vor, während der Reichsverweser den ungarischen Ministerpräsidenten von Imredy und Außenminister von Csáky mit dem Führer bekanntmachte. Bei der Vorstellung bezeichnete der Reichsverweser herzliche Worte der Begrüßung, während sich der Führer mit Frau von Horthy unterhielt. Begeisterungsstürme begleiteten die ungarische Gäste und den Führer, als sie durch den festlich geschmückten Empfangsraum den Hauptbahnhof verließen. Die Kriegsmarinestadt bereitete dem großen Seehelden Nikolaus von Horthy, dem letzten Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte, dessen Taten zur See ebenso wie seine großen Leistungen als Staatsmann bereits der Geschichte angehören, aus tiefem Herzen kommende Freundschafts- und Verehrungskundgebungen. Nicht endenwollende Heilrufe vereinten sich mit den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne zu einer Sinfonie der Freude und des Stolzes, als der Reichsverweser an der Seite des Führers die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abschritt. Inzwischen hatte die Gattin des Reichsverwesers, von den Massen gleichfalls lebhaft begrüßt, mit ihrem Gefolge und den Damen des deutschen Ehrendienstes im Kraftwagen Platz genommen.

Stolze Schau unserer Kriegsflotte

Unter dem Jubelsturm der begeisterten Massen traten dann der Reichsverweser, seine Gemahlin und der Führer gemeinsam mit ihrer Begleitung durch die in überwältigenden Festschmuck prangenden Straßen, die Fahrt zur Bellevue-Brücke an, wo sie die Stationsjacht „Nixe" bestiegen. Aus den Geschützen der deutschen Kriegsschiffe dröhnte ihnen der Salut von 21 Schuß entgegen. Die Kieler Förde bot ein stolzes Bild. Fast die gesamte neuerstandene deutsche Kriegsflotte lag vor Anker, verkörpertes Sinnbild deutschen Wehrwillens zur See. Weit hinaus gleitet der Blick auf die Förde über die grau-stählernen Kolosse. Ein Ausdruck geballter Kraft und verhaltener Stärke, so hebt sich der Riesenleib des Schlachtschiffes „Gneisenau" heraus aus der langen Reihe der Panzerschiffe, Kreuzer, Zerstörer und der zahlreichen kleineren Einheiten. Deutschlands Kriegsflotte ist zur Stelle, um dem großen Seehelden und Staatsmann Nikolaus von Horthy den Gruß zu entbieten. Sämtliche Schiffe hatten großen Flaggenschmuck angelegt, und führten die ungarische Dienstflagge im Topp, während die Besatzungen Paradeaufstellung genommen hatten.

Nach der Vorbeifahrt an der Flotte nahm die „Nixe" Kurs auf die Anlegebrücke der Germania-Werft. Zehntausende verfolgten an beiden Ufern der Förde das erhebende Geschehen, das Zeugnis ablegt von der zwingenden Stärke und Harmonie, die das nationalsozialistische Deutschland mit der ungarischen Nation verbindet.

Ankunft auf dem Werftgelände

Während noch die Salutschüsse der deutschen Kriegsschiffe donnerten, betraten der Reichsverweser mit seiner Gattin und der Führer das Werftgelände. Der Kommandant der Befestigungen der westlichen Ostsee, Konteradmiral Mewis, erstattete Meldung, nach ihm sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Friedrich-Krupp-Germania-Werft, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, herzliche Worte der Begrüßung, wobei er darauf hinwies, daß das Linienschiff „Sachsen" das letzte Großkampfschiff der deutschen Marine war, das vor dem jetzt vom Stapel zu lassenden großen Kreuzer auf dieser Werft gebaut wurde. Noch vor seiner endgültigen Vollendung verfiel das Schiff dem Schanddiktat von Versailles. Heute können wir Deutschen alle, und auch das befreundete ungarische Volk wieder aufatmen und den Kopf hochhalten, dank der Tatkraft der beiden Männer, die er zu begrüßen die Ehre habe. Gemeinsames Leid auf innerpolitischem wie auf außenpolitischem Gebiet, gemeinsamer Aufstieg auf den meisten Gebieten, gemeinsame Dankbarkeit hierfür seien ein Band, das beide Länder fest verbinde. Dr. Krupp schloß mit einem Sieg-Heil auf den ungarischen Reichsverweser sowie auf den Führer und Reichskanzler.

Während Frau von Horthy, begleitet von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sich zur Taufkanzel begab, schritten der Reichsverweser und der Führer die Front der Abordnungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe See ab und begaben sich sodann unter den Jubelstürmen der Massen zur Taufkanzel. Freude leuchtete aus den Augen der zahlreichen Zuschauer und vor allem der Gefolgschaftsmitglieder der Bauwerft, die stolz darauf waren, diesen Ehrentag ihres Schaffens mitzuerleben.

Als der Reichsverweser an der Seite des Führers und Reichskanzlers unter den Klängen des Deutschlandliedes und der ungarischen Nationalhymne die Taufkanzel betrat, von der die alte österreichisch-ungarische Kriegsflagge mit der ungarischen Reichsflagge und dem Hakenkreuzbanner im Winde flatterte, stiegen auf der Kanzel die Standarten des Reichsverwesers und des Führers unter Stürmen des Jubels und der Begeisterung hoch. Auf der Ehrentribüne sah man auch eine Abordnung der ehemaligen österreichisch-ungarischen Marineoffiziere.

Dr. Seyß-Inquart hielt die Taufrede

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach meldete dem Reichsverweser und dem Führer den Neubau Kreuzer „J" fertig zum Stapellauf. Jetzt trat Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart vor das Mikrophon, um dem deutschen Schiff die Weiherede zu halten. In diesem Augenblick schlug wieder eine Woge der Begeisterung über allen Köpfen zusammen. Minutenlange Stürme des Jubels und der Verehrung brandeten zum Reichsverweser und zum Führer hinauf, bis Dr. Seyß-Inquart das Wort nehmen konnte. Er führte dabei aus:

„Mein Führer! Als im März dieses Jahres durch Ihren Entschluß und durch den von Ihnen aufgerufenen einigen Willen der Nation das tausendjährige Wollen des deutschen Volkes zur Wirklichkeit wurde und das größere Deutschland geschaffen war, beschlossen Sie, dem heute von Stapel laufenden Kreuzer einen Namen aus der gesamtdeutschen Geschichte zu geben. Ihre Wahl traf Prinz Eugen.

Mein Führer, mit diesem Namen des Reichsfeldmarschalls rufen Sie jene deutsche Vergangenheit als Zeugen für das Werk der Gegenwart auf, in der es Deutschland in seiner Gesamtheit war, das den Vernichtung bedeutenden Ansturm des Ostens gegen das Abendland endgültig abwehrte, zugleich aber seine die christliche Kultur schützende Existenz gegen die Angriffe eines allerchristlichen Königs verteidigen mußte. Es waren die gutgesinnten Staaten Mitteleuropas, die in richtiger Erkenntnis ihrer unlösbaren Schicksalsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich gingen zum eigenen Wohl und zur Befreiung der Donauvölker, auf daß diese in diesen Gemeinschaftskreis eintreten konnten.

Fürstengeschlechter und Staaten wurden damals zum Werkzeug des Schicksals; doch durch ihre eigenen Interessen begrenzt und solcher Art in immer neue innere und äußere Gegensätze geworfen, gelang es ihnen nicht, aus der Enge ihrer Zielsetzung das Werk zu vollenden; ihre Bestimmung blieb, Wegbereiter für die Zukunft zu sein. Das volksdeutsche Reich, aufgebaut auf den Willen jedes einzelnen Volksgenossen, eingewurzelt als erste und heiligste Aufgabe in das Herz jedes Deutschen, zugleich Hort der Ehre, der Freiheit und des inneren und äußeren Friedens der Nation ist Ihre Tat, mein Führer, als Einiger und Vollender des Reiches.

Mein Führer: Die Ostmark dankt Ihnen für diese Wahl. Denn Prinz Eugen ist der Schlachtruf jenes Oesterreich gewesen, das in voller Erfassung seiner gesamtdeutschen Aufgabe damals Bannerträger des Reiches war und sein Heldenzeitalter erlebte.

Der aus dem Hause Savoyen entsprossene und in deutsches Wesen eingegangene Feldherr und Staatsmann war aber nicht nur deutsches Schicksal, er war Wegbereiter der europäischen Mitte. Zutiefst überzeugt von der untrennbaren Schicksalsgemeinschaft dieses Raumes ahnte er das leidvolle Schicksal der Zerwürfnisse und versuchte die ordnenden Linien für die gemeinsame Zukunft zu ziehen.

Wir sind in diesem Raume zusammengedrängt und müssen uns so wie einst zu Prinz Eugens Zeiten ebenso der überlebten Führungsansprüche älterer Staatsgebilde auf geistigem wie politischem Gebiet erwehren, wie wir gleichzeitig die das Abendland mit Vernichtung bedrohenden Angriffe des Ostens abzuwehren haben. Wir alle wollen, daß die Nationen dieses Raumes ihr Schicksal eigenständig bestimmen und in gemeinsamer Arbeit ihr Dasein gestalten in Ordnung des gegebenen Lebensraumes und in gegenseitiger Achtung des Volkstums.

Mit dem Namen des Reichsfeldmarschalls grüßen wir eine Vergangenheit gemeinsamen Stolzes und grüßt uns die Heldenzeit gemeinsamen nationalen Wollens.

Darum sind wir glücklich, daß gerade in dieser feierlichen Stunde Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreichs Ungarn mit Ihrer Durchlaucht Frau von Horthy in unserer Mitte weilt.

Wir grüßen Seine Durchlaucht als den ruhmvollen Flottenchef der k. u. k. österreichisch-ungarischen Flotte, in der Schiffe mit dem Namen „Prinz Eugen" ehrenvoll gekämpft haben.

Der Kreuzer gleite in sein Element, ein Symbol der Stärke, zugleich ein Hort der Ehre und des Friedens, für alle, die guten Willens sind."

Frau Horthy taust das neue Schiff

Ihre Durchlaucht Frau von Horthy trat jetzt vor und sprach die Worte: „Ich taufe dich auf den Namen „Prinz Eugen". Das Klirren der am Bug des jüngsten Schiffes der Kriegsmarine zerschellenden Flasche vereinte sich mit den Jubelrufen der Zehntausende. Die Haltevorrichtungen lösten sich. Begeistert stimmten alle in das dreifache Sieg-Heil ein.

Erst langsam, dann schneller und schneller glitt der mächtige Schiffskrumpf, auf dessen Deck die Reichskriegsflagge inmitten bunter Festwimpel stolz im Winde wehte, unter den Klängen der Lieder der Nation und der ungarischen Nationalhymne in die Wasser der Förde. Von der Taufkanzel grüßten der Reichsverweser mit seiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler das neue Kriegsschiff. Stolz leuchteten der Name und das Wappenschild des „Edlen Ritters", des „Feldherrn des Reiches", vom hohen Bug des Kreuzers. Keinen würdigeren Namen hätte dieses Schiff tragen können als den des großen Soldaten, der in stürmischer Zeit das Reich der Deutschen errettete und über Jahrhunderte hinweg Symbol ist für die Verteidigung der deutschen und der gesamten abendländischen Kultur.

Von der Begeisterung und der Verehrung aller getragen, verließen der Reichsverweser mit Frau von Horthy und der Führer und Reichskanzler das Gelände der Bauwerft.

•

Deutschlands neuer Kreuzer „Prinz Eugen" gehört zu der Gruppe der schweren gepanzerten Kreuzer mit 20,3-Zentimeter-Geschützen. Seine beiden Brüder sind „Blücher" und „Admiral Hipper". Dieser neue 10 000-Tonnen-Kreuzer wird vorläufig der letzte seiner Art sein, denn in den Flottenverträgen ist im Hinblick auf diese Kreuzergattung eine Baupause bis zum Jahre 1942 eingelegt worden. Die deutschen Baupläne halten sich im übrigen streng an die abgeschlossenen Verträge. Im Vordergrunde des Interesses stehen die beiden Schlachtschiffe F und G, die die größten Schiffe der neuen deutschen Kriegsmarine darstellen werden. Dieser Neubau des Kreuzers „Prinz Eugen" ist nun insofern bemerkenswert, als es der erste Großbau der Germaniawerft seit dem Ende des Weltkrieges ist. Die Werft darf auf dieses Werk stolz sein. In diesem Zusammenhang muß einmal darauf hingewiesen werden, daß die Schaffung einer neuen Flotte ungleich größeren Schwierigkeiten begegnet als die Schaffung eines Heeres, denn Schiffe können nun einmal nicht so schnell gebaut werden, wie Regimenter aufgestellt werden können. Wir aber dürfen die Zuversicht haben, daß das Bauprogramm, so wie es geplant ist, auch durchgeführt wird; und nach Durchführung dieses Programms wird die neue deutsche Flotte in der Lage sein, die deutschen Handelsverbindungen im Auslande zu sichern und dem deutschen Handel wieder den Schutz zu geben, den er jahrelang hat entbehren müssen.

Auch die ehemalige österreichisch-ungarische Flotte besaß ein Schiff, das den Namen „Prinz Eugen" trug. Es war das Schlachtschiff „Prinz Eugen", das letzte Schiff, dessen Kommandant das heutige Staatsoberhaupt Ungarns gewesen ist. Horthy erhielt den Befehl über das Schlachtschiff „Prinz Eugen" im Jahre 1917 nach dem Seesieg bei Otranto, den er als Kommandant des Kreuzers „Novara" und Führer einer Kreuzergruppe errungen hatte. Von dieser Dienststellung als Kommandant des „Prinz Eugen" wurde Horthy nach seiner vorzeitigen Beförderung zum Konteradmiral im März 1918 der letzte Flottenkommandant der ruhmreichen österreichisch-ungarischen Marine. Das Schlachtschiff „Prinz Eugen" nahm übrigens auch an dem letzten Flottenvorstoß teil, den Admiral von Horthy gegen die feindliche U-Bootssperre in der Straße von Otranto angesetzt hatte. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie kam das Schiff auf Grund der Friedensdiktate in französischen Besitz und hat bei Schießübungen ein ehrenvolles Ende gefunden.

Deutschlands Flotte paradiert

Im Anschluß an die Gedenkstunde in Laboe nahmen der Führer und Reichskanzler und sein hoher Gast, der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, S. D. Admiral von Horthy, in der Kieler Bucht an Bord des Aviso „Grille" die Parade fast der gesamten deutschen Kriegsflotte ab. Mehr als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, fuhren unter dem Kommando des Flottenchefs, Admiral Carls, in Kiellinie mit genau eingehaltenen Abständen an der „Grille" vorbei. Mit der Flagge des Flottenchefs bildete die „Gneisenau", das erste der deutschen 26 000-Tonnen-Schlachtschiffe, die erst im Mai dieses Jahres in Dienst gestellt wurde, die Spitze. Fast eine Stunde dauerte die Vorbeifahrt, während die „Grille" der Flotte langsam entgegenfuhr. Prachtvoll war das Bild der unübersehbaren kilometerlangen Linie grauer Schiffe aller Größen, deren Mannschaften an der Reling angetreten waren.

Die große Parade deutscher Seestreitkräfte zeigte wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernsten Schiffen bestehenden neuen deutschen Kriegsflotte, die sich heute in einem zielbewußten Ausbau befindet. Die Parade und besonders die anschließenden Vorführungen gaben aber auch einen Eindruck von dem hohen Stand des seemännischen Könnens unserer Kriegsmarine, am deutlichsten sichtbar in dem äußerst präzisen Fahren im Verband.

An der Spitze die „Gneisenau"

Als der Aviso „Grille" vor den Schiffen der deutschen Flotte auftaucht, bricht die Sonne durch die regenverhangenen Wolken. Während das Auge noch ganz gebannt ist von der Wucht der aufkommenden Flotte, die immer größer aus dem Meere herauswächst, tauchen zur Rechten rasende, weißumschäumte Punkte auf. Es sind die kleinen Schnellboote, rund zehn an der Zahl, die in wilder Fahrt fast ganz verdeckt durch ihre hochaufschäumenden Bugwellen an der „Grille" vorbeistürmen.

Jetzt ist auch die Spitze der großen Schiffe, besonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, herangekommen, als erstes die „Gneisenau", das bisher einzige fertige deutsche Schlachtschiff. Es trägt die Flagge des Flottenchefs, Admiral Carls. Die Mannschaft ist in weißem Matrosenzeug, sauber ausgerichtet, an Deck angetreten. Sie säumt das Schiff vom Bug bis zum Heck, und achtern steht in dunkelblauer Uniform die Ehrenwache, die das Gewehr präsentiert, während das stolze Schlachtschiff langsam an der „Grille" vorüberzieht.

Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herankommt, während die letzten der langen Reihe kaum erst als Pünktchen am blauen Horizont erscheinen. Auf allen Schiffen ist die Mannschaft an der Reling angetreten und steht stramm, während sie vor ihrem obersten Kriegsherrn und seinen hohen ungarischen Gästen paradiert.

Nach der „Gneisenau", die zum ersten Male im Verbande bei einem solch festlichen Anlaß mitmarschiert, kommen die Panzerschiffe. Zehntausendtonner, die besonders wuchtig wirken mit ihren einfach gegliederten Aufbauten und den großen Panzertürmen. Als erstes Panzerschiff sieht man „Admiral Graf Spee" vorbeiziehen, bisher das Flottenflaggschiff, dann „Admiral Scheer" und die „Deutschland", deren Namen sofort die Erinnerung an den feigen Ueberfall bolschewistischer Flieger vor mehr als einem Jahr weckt. Es folgen die schnittigen schnellen Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig", dann die etwas älteren, aber immer noch sehr modernen Schiffe Kreuzer „Köln" und „Königsberg", und schließlich die beiden Artillerieschulschiffe „Brummer" und „Bremse".

Zerstörer und Torpedoboote

Die erste Gruppe ist vorbeigezogen, sie verschwindet, sich hell im Sonnenlicht gegen den dunkelgrauen Gewitterhimmel abhebend, in der Kieler Bucht. Aber schon kommt die zweite Gruppe heran, die Torpedoboot-Streitkräfte, an ihrer Spitze einer der neuesten und schnellsten Zerstörer. „Leberecht Maak" mit dem Stander des Führers der Torpedoboote am Topp. Dicht gedrängt folgt Division auf Division, Boot auf Boot. Es sind vier Zerstörer-Divisionen zu je drei Zerstörern und zwei Torpedoboot-Flottillen. Ihnen schließt sich die dunkelgrünbraun gestrichene Torpedoboot-Schulflottille an.

Unheimliche Flottille

Nach einer kurzen Pause folgt jetzt die dritte Gruppe, die der Minensucherverbände, an der Spitze „T 196" mit dem Stander des Führers der Minensuchboote. Wieder ein ganz neues Bild, denn die Minensucher-Flottille ist zum Teil schwarz gestrichen. Die Schiffe sehen selbst im schönsten Sonnenlicht so unheimlich aus wie ihre Aufgabe, die unter Wasser schwimmenden Minen wegzuräumen, gefährlich ist. Sie kommen nicht in Kiellinie, sondern in Dreier-Ordnung, ausgezeichnet Abstand haltend, vorbei. Den Schluß dieser Gruppe machen die kleinen Räumboote, die für flache Gewässer gebaut sind.

Zum Schluß die U-Boote

Und nun kommen die mit besonderer Spannung erwarteten U-Boote, die die vierte und letzte Gruppe bilden, zuerst das U-Boot-Begleitschiff „Saar" mit dem Stander des Führers der U-Boote, dann etwa fünf große Boote von 750 Tonnen, wie alle U-Boote graugrün gestrichen; es folgen die der mittleren Klasse von 500 Tonnen und zum Schluß die kleinen Boote von 250 Tonnen, die nicht größer als ein Spreekahn, aber vor allem in der Ostsee eine äußerst gefährliche und brauchbare Waffe sind. Trefflich ausgerichtet, gehen sie in Kiellinie vorbei.

Die Parade ist beendet. Die „Grille" schwenkt scharf um und ändert ihren Kurs. Es war ein eindrucksvolles Schauspiel, das die Macht des nationalsozialistischen Deutschland zur See, die sich in stetigem Ausbau befindet, eindrucksvoll zeigte.

An die Parade schlossen sich vor der Kieler Bucht Flottenvorführungen an, denen der ungarische Reichsverweser und der Führer und Reichskanzler an Bord der „Grille" beiwohnten.

Besuch auf Helgoland

Am Dienstag begibt sich der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy mit dem Führer an Bord des Avisos „Grille" nach Helgoland, wo am späten Nachmittag eine Besichtigung der Insel stattfindet. Im Laufe der Nacht erfolgt die Fahrt nach Hamburg, wo der Aviso am Mittwoch früh festmacht.

Weihestunde in Laboe

Admiral von Horthy ehrt die Gefallenen.

Das glanzvolle Ereignis des Stapellaufs des schweren Kreuzers „Prinz Eugen" ist beendet. Während sich der Führer an Bord des Aviso „Grille" begab und Frau von Horthy mit ihrem Gefolge die „Patria" der Hamburg-Amerika-Linie bestieg, auf der die Gattin des Reichsverwesers und zahlreiche Ehrengäste der großen Flottenparade beiwohnen werden, fuhr der Reichsverweser mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, an Bord der Stationsjacht „Nixe" zum Ehrenmal der deutschen Kriegsmarine in Laboe, um dort zu Ehren der auf allen Meeren der Welt gebliebenen deutschen Helden der See einen Kranz niederzulegen.

Auch Laboe trug reichen Schmuck. Hakenkreuzwimpel und rot-weiß-grüne Fähnchen bildeten ein einziges farbenfrohes Band von der Landungsbrücke bis vor das Ehrenmal, das in monumentaler Wucht vom Steilufer der Förde hoch über Meer und Küste ragt zum ewigen Gedenken an die 35 000 gefallenen Kameraden der deutschen Kriegsmarine. Große Menschenmengen waren zusammengeströmt, die dem Reichsverweser herzliche Kundgebungen der Freundschaft und der Verehrung bereiteten. Abordnungen der Kriegsmarine bildeten vom Eingang des gewaltigen Bauwerks bis zum Ehrenhof Spalier. Vor dem Eingang zum Ehrenhof schritt Admiral von Horthy die Front einer Ehrenabordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes ab. Der Reichsverweser betrat sodann den Ehrenhof, wo er in Begleitung des Generaladmirals Dr. e. h. Raeder die Front der Ehrenkompanie der 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung Friedrichsort unter den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne abschritt. Am Eingang zur Ehrenhalle wehten an hohen Masten die alte Reichskriegsflagge und die alte österreichisch-ungarische Marinefahne. Wie aus Erz gegossen standen auf dem Wall des Ehrenhofes, einer lebenden Mauer gleich, Soldaten der deutschen Kriegsmarine.

Symbol der Waffenbrüderschaft

Admiral von Horthy begab sich mit seiner deutschen und ungarischen Begleitung in die Ehrenhalle und von dort in den kreisrunden unterirdischen Kuppelraum des Weiheraumes, in den gedämpft das Tageslicht einfiel. Mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine betrat er die dem Gedenken an deutsches Heldentum zur See geweihte Stätte. Zwei Offiziere der ungarischen Wehrmacht trugen einen prachtvollen Bronzekranz. Dumpfer Trommelwirbel ertönte. Das Lied vom guten Kameraden klang auf: der letzte Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte, der Seeheld des großen Krieges und Erretter seines Volkes ehrte die gefallenen Helden der deutschen Kriegsmarine — ein Symbol treuer Waffenbrüderschaft zweier Völker.

Der Reichsverweser verweilte in stillem Gedenken und verließ dann die Weihestätte. Abermals ertönte dumpfer Trommelwirbel. Die Ehrenkompanie präsentierte das Gewehr, als Admiral von Horthy das Ehrenmal verließ. Der hohe Gast begab sich sodann mit der Stationsjacht „Nixe" zum Aviso „Grille", um an der Seite des Führers und Reichskanzlers der großen Flottenparade beizuwohnen.

Das Programm des Horthy-Besuches

Hamburg—Berlin—Nürnberg.

Der ungarische Reichsverweser Admiral v. Horthy trifft auf seiner Deutschlandreise in den frühen Morgenstunden des Mittwoch gemeinsam mit dem Führer und Reichskanzler an Bord des Aviso „Grille" in Hamburg ein. An Bord der „Grille" werden die hohen ungarischen Gäste vom Reichsstatthalter in Hamburg, Gauleiter Kaufmann, begrüßt. Der Reichsverweser begibt sich dann mit dem Führer und Reichskanzler auf die Staatsyacht „Hamburg", mit der eine Rundfahrt durch den Hamburger Hafen angetreten wird. Am Mittag findet ein Empfang im Hamburger Rathaus statt, bei dem sich die hohen Gäste in das Goldene Buch der Stadt eintragen. Am frühen Nachmittag verlassen dann die Sonderzüge des ungarischen Reichsverwesers und des Führers und Reichskanzlers Hamburg zur Fahrt nach Berlin, wo sie am späten Nachmittag eintreffen. Am Lehrter Bahnhof werden die ungarischen Gäste von Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring empfangen. Gemeinsam mit dem Führer und Reichskanzler schreitet Admiral von Horthy die Front des Ehrenbataillons ab, um sich dann durch das Spalier der Wehrmacht zum „Haus des Reichspräsidenten" zu begeben. Eine Abendtafel des Führers im „Haus des Reichskanzlers" beschließt den Tag.

Am Donnerstag vormittag findet eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt. Anschließend begeben sich der Reichsverweser und der Führer zur Truppenschau auf den Paradeplatz. Der Tag wird beschlossen mit einer Opernaufführung in der Staatsoper. Am Freitag folgt ein Besuch in Potsdam. Der Reichsverweser wird am Grabe Friedrichs des Großen einen Kranz niederlegen, um dann dem Park von Sanssouci einen Besuch abzustatten. Am frühen Nachmittag findet ein Frühstück des Reichsministers des Auswärtigen im Schloß Charlottenburg statt. Anschließend begeben sich die ungarischen Gäste mit dem Führer und Reichskanzler unmittelbar zum Lehrter Bahnhof und von dort im Sonderzug nach Eberswalde, von wo sie Generalfeldmarschall Göring nach Jagdschloß Hubertusstock geleiten wird. Es folgt eine Fahrt durch die Schorfheide nach Karinhall.

Am späten Abend begeben sich die hohen ungarischen Gäste dann nach Nürnberg. Dort werden sie am Sonnabendvormittag vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Frau empfangen. Auf der Burg findet eine Begrüßung durch den Reichsstatthalter Ritter von Epp statt. Darin schließt sich eine Besichtigung der geschichtlichen Baudenkmäler der Stadt Nürnberg. Im großen Rathaussaal wird dem Reichsverweser ein Ehrentrunk gereicht. Nach einer Besichtigung des Reichsparteitaggeländes nehmen der Reichsverweser und Rudolf Heß den Vorbeimarsch von Einheiten aller Gliederungen der Bewegung ab. Am Sonnabendnachmittag begeben sich die ungarischen Gäste, geleitet von Rudolf Heß, im Sonderzug nach Passau, wo sie an Bord des Donauflottillendampfers „Zsofia" die Rückfahrt nach Budapest antreten, wo sie Montag wieder eintreffen werden.

Keinerlei Steuererhöhungen

Gegen unsinnige Gerüchte über Steuersteigerungen.

Die durch Staatssekretär Reinhardt herausgegebene „Deutsche Steuer-Zeitung" vom 20. August Nr. 34 nimmt zu Gerüchten über Steuererhöhungen Stellung wie folgt:

Durch Gesetz vom 25. Juli 1938 ist die Körperschaftssteuer erhöht worden. Die Erhöhung stellt eine gewisse Angleichung an den Tarif der Einkommensteuer dar. Dieser reicht für verheiratete natürliche Personen bis zu 40 v. H. und für unverheiratete natürliche Personen bis zu 50 v. H. des Einkommens. Die Körperschaftssteuer dagegen betrug bisher nur 30 v. H. Daraus ergab sich für die Kapitalgesellschaften mit großen Gewinnen ein Vorteil. Dieser bestand darin, daß der nicht zur Ausschüttung gekommene Gewinn zunächst nur mit 30 v. H. Körperschaftssteuer erfaßt wurde, bei Personengesellschaften und Einzelunternehmern jedoch der Gewinn ohne Rücksicht auf seine Verwendung mit bis zu 40 oder 50 v. H. Einkommensteuer erfaßt wird. Der steuerliche Vorteil der Kapitalgesellschaften gegenüber den Personalgesellschaften und Einzelunternehmern wurde um so größer, je stärker die Konjunktur anstieg und infolgedessen auch die Gewinne größer wurden. Es wurde bereits durch manche Personalgesellschaften die Umwandlung in eine Kapitalgesellschaft erwogen. Eine solche Entwicklung würde jedoch nicht mit den Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung in Einklang zu bringen sein. Es war deshalb höchste Zeit, daß durch Erhöhung der Körperschaftssteuer die steuerliche Gleichmäßigkeit hergestellt wurde.

Die Erhöhung der Körperschaftssteuer ist auf die Jahre 1938 bis 1940 beschränkt worden, weil insbesondere in diesen Jahren die Gewinne der großen Kapitalgesellschaften noch weiterhin bedeutend ansteigen werden. Die Ausschöpfung der Körperschaftssteuer ist in Jahren sehr bedeutenden Wirtschaftsaufschwungs auch insofern geboten, als dieser Wirtschaftsaufschwung im wesentlichen auf außergewöhnliche Ausgaben des Reichs zurückzuführen ist und das Reich darauf bedacht sein muß, den größtmöglichen Teil seines Finanzbedarfs aus Steueraufkommen zu decken.

Es haben sich verschiedene Fachzeitschriften bewogen gefühlt, Erwägungen über die Erhöhung auch der Einkommensteuer anzustellen. Auch Tageszeitungen haben geglaubt, eine Erhöhung der Einkommensteuer vermuten und ihre Vermutungen zu Papier bringen zu müssen. Schließlich ist es auch an der Börse zu Gerüchten über weitere Steuererhöhungen gekommen.

Dazu ist in aller Eindeutigkeit zu sagen: Die Erhöhung der Einkommensteuer wird im Reichsfinanzministerium weder erwogen noch für erforderlich gehalten. Alle Erwägungen und Vermutungen über Steuererhöhungen müssen unterbleiben. Das deutsche Volk muß vor unsinnigen Gerüchten bewahrt werden.

Englische Spionage in Wien

Paßstellenleiter des Wiener britischen Konsulats aus Deutschland abgeschoben.

Der Leiter der Paßstelle im britischen Generalkonsulat in Wien, Captain Thomas Kendrick, ist verhaftet worden, weil Beweise dafür vorliegen, daß er Spionage betrieben hat. Der englische Botschafter, der über den Fall Erkundigungen eingezogen hat, ist ersucht worden, dafür Sorge zu tragen, daß Captain Kendrick innerhalb kürzester Frist das Reichsgebiet verläßt.

USA. Sieger im Erdteilkampf

Europa mit 36 : 38 Punkten nur knapp unterlegen.

Das Hauptereignis im Wochenendsport war der Erdteilkampf im Olympischen Schwimmstadion in Berlin. An zwei Tagen traten die besten Schwimmer der Alten Welt gegen die Spitzenklasse der Neuen Welt an. Infolge der sonderbaren Punktwertung und der recht willkürlich anmutenden Besetzung der einzelnen Konkurrenzen konnten die Amerikaner mit 38:36 Punkten einen ganz knappen Sieg herausholen, obwohl Europa von zwölf Wettbewerben allein sieben gewann. Sämtliche europäischen Siege errangen deutsche Schwimmer.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 23. August 1938

Am Anfang des neuen Bienenjahres

Wenn im August die Blumenpracht in den Gärten ihren Höhepunkt erreicht hat, beginnt für den Imker das neue Bienenjahr. Nun muß er den Grund legen für eine gute Bienenzucht im kommenden Jahr. In vielen Gegenden Deutschlands ist schon Anfang oder Mitte Juli die Haupttracht beendet. Der Imker geht daran, die in der Haupttracht abgearbeiteten Bienen, die den Winter nicht überstehen würden, durch junge zu ersetzen.

Seltsam wie das ganze Leben des Bienenvolkes ist es auch, daß die drei Bienenwesen eine ganz verschiedene Lebensdauer haben. Vom Ei bis zum fertigen Insekt braucht die Königin nur 16 Tage in ihrer Entwicklung, die Arbeitsbiene 21 und die Drohne 24 Tage. Die kürzeste Lebensdauer hat im Sommer die Arbeitsbiene. Sie kommt in der Zeit der Tracht nicht über sechs Wochen hinaus. Die Drohne lebt bis Juli oder August, die Königin kann ein Alter von zwei bis drei Jahren erreichen und in Ausnahmefällen noch älter werden.

Für den Bienenzüchter ist allein das Alter der Arbeitsbienen ausschlaggebend. Nur im Winter, wenn der Bien nicht durch die Tracht angestrengt wird, wird die Biene älter als sechs Wochen. Das muß sich der Imker zunutze machen und jetzt dafür sorgen, die erforderliche Menge Jungbienen zu erhalten, die im nächsten Frühjahr die junge Brut versorgen und zugleich die Trachtbienen in der Frühtracht darstellen. Er wird deshalb jetzt durch Reizfütterung dafür sorgen müssen, daß die Königin noch einmal viel Jungbienen erzeugt, so daß ein Volk bienenvoll in den Winter geht.

Und noch etwas hat der Imker jetzt zu bedenken: er muß dafür sorgen, daß er für das kommende Frühjahr einige Reserven zur Hand hat für den Fall, daß bei dem einen oder anderen Volk im Winter die Königin eingehen sollte. Früher war ein solches Volk verloren, heute darf das nicht mehr vorkommen. Deshalb muß der Bienenzüchter jetzt nach der Haupttracht aus seinen Standvölkern Reservevölker herstellen und zunächst einmal, wenn nicht anders, behelfsmäßig unterbringen. Diese Reservevölker sollen im kommenden Frühjahr eine Kraftreserve für die bilden, die in der Haupttracht wandern sollen. Mit ihnen kann man die Wandervölker verstärken, und bleiben noch Reservevölker übrig, kann man sie leicht verkaufen und hat so weitere Standvölker, die schon in der Tracht die geringen Kosten der Ueberwinterung reichlich lohnen.

— **Wetteraussichten** für Mittwoch: Bei Luftzufuhr aus West wechselhaftes Wetter und zu einzelnen Niederschlägen geneigt.

Gudensberg. Der aus Gudensberg stammende und in Kirchbauna beschäftigte Musiker Konrad Kiefer stürzte mit seinem Fahrrade. Er zog sich einen doppelten Schädelbruch zu und mußte dem Krankenhause zugeführt werden, wo er verstorben ist. Kiefer hinterläßt Frau und Kind.

Gersfeld. Ein schweres Lastwagenunglück ereignete sich auf der Reichsstraße Gersfeld—Bischofsheim, oberhalb des Dorfes Rodenbach. Ein Lastwagen mit Anhänger stürzte die Böschung hinab. Der Lastwagen wurde stark beschädigt. Der Fahrer wurde leicht verletzt, während der Beifahrer schwerere Verletzungen und mehrere Beinbrüche davongetragen hatte.

Gehau. Vorgestern abend um 10.30 Uhr ereignete sich ein Kraftwagenunfall. Ein Personenkraftwagen fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer wurde schwer verletzt. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt.

Kirchbauna. Bei einer Fahrt nach Kassel ereignete sich in Oberzwehren ein Zusammenstoß zweier Kraftwagen, da bei dem einen die Bremse versagte. Der eine Insasse, ein aus Kirchbauna stammender 52jähriger Mann, erlitt Kopfwunden und eine Gehirnerschütterung. Er wurde ins Elisabethkrankenhaus nach Kassel gebracht.

Fulda. Am Sonnabend mittag ereignete sich in der Karlstraße ein Verkehrsunfall. Ein dreijähriges Mädchen, das seiner Mutter, die sich in einem Ladengeschäft aufhielt, davongelaufen war, lief über die Fahrbahn und wurde von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind trug glücklicherweise nur leichtere Verletzungen am Kopf davon.

Reichensachsen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 2.30 Uhr ereignete sich ein schweres Motorradunglück, dem der Kassierer der Eschweger Stadtwerke, Paul Völke aus Eschwege, zum Opfer fiel. Wahrscheinlich infolge zu hoher Geschwindigkeit kam das Motorrad mit Beiwagen in einer Kurve zum Sturz und überschlug sich. Der Fahrer Völke war sofort tot, während sein Beifahrer Jost aus Eschwege (Ortsteil Niederhone) mit erheblichen Verletzungen in das Eschweger Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Obersuhl. Zurzeit werden einige neue Häuser im Auweg errichtet. Die Hauptstraßenzüge wurden ausgebaut, so daß sich das Ortsbild bedeutend verschönert hat. Mit dem Ausbau weiterer Straßen ist zu rechnen.

Dorheim. In der Nacht zum Sonnabend brach auf dem Anwesen des Landwirts Wickert Feuer aus. Dem Feuer fielen die Stallungen sowie die Scheune mit gefüllten Erntevorräten zum Opfer. Dem tatkräftigen Einsatz der Ortsfeuerwehr, die von den umliegenden Wehren gebührend unterstützt wurde, ist es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Es muß leider Brandstiftung angenommen werden; der mutmaßliche Täter konnte bereits dem Gerichtsgefängnis in Fritzlar zugeführt werden.

Mardorf. Aus einem Benzinlager wollte man Brennstoff entnehmen. Dabei geriet Benzin an die Kleidung des Arbeiters, und als er den Schuppen verließ, entzündete sich das vom Anzug tropfende Benzin an der geschlossenen Karbidlampe. Der Arbeiter erlitt schwere Brandwunden und mußte in das Fritzlarer Krankenhaus gebracht werden. Auch der Schuppen stand sofort in Flammen, die Benzinfässer brannten aus.

Bad Homburg. Eine junge Hausangestellte in Bad Homburg wußte, daß ihre Arbeitgeberin in verschiedenen Schubladen eines Schrankes größere Geldbeträge aufbewahrte. Obwohl sie bei ihren Eltern wohnte und durchaus nicht in Notlage war, reizte sie das Geld, um — wie sie jetzt vor dem Richter sagte — sich für eine Aussteuer vorzusorgen. Da sie selbst den Schrank nicht aufbrechen konnte, bestellte sie sich einfach während der Abwesenheit der Arbeitgeberin einen Schlosser und ließ sich das Schloß öffnen, um dann aus verschiedenen Umschlägen Beträge in Höhe von über 300 RM. entnehmen zu können. Zunächst wurde der Einbruch gar nicht gemerkt und erst als die Rechnung des Schlossermeisters kam (einen Fehler macht bekanntlich jeder Verbrecher), ging man dessen Arbeitsleistung auf den Grund und entdeckte die Tat des tüchtigen jungen Mädchens. Nun ist es mit der „Aussteuer" nichts und mit der erhofften Heirat wahrscheinlich auch nichts. Trotzdem bereits 240 RM aus vorhandenen Ersparnissen ersetzt sind, kam für den schweren Einbruch die Mindeststrafe von 3 Monaten in Frage, die mit der Strafe für andere Diebstähle in eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten zusammengezogen wurde.

Lest die Spangenberger Zeitung

Allerlei Neuigkeiten

Zwei Gewinne zu 300 000 Mark gezogen. In der Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurden zwei Gewinne zu je 300 000 RM. gezogen. Beide Gewinne fielen auf die Losnummer: 396 143. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achtelteilen in einer bayerischen Lotterieeinnahme, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Achtelteilung in einer württembergischen Lotterieeinnahme gespielt.

Vierlinge geboren. Wie aus Herford gemeldet wird, hat eine Frau in Elverdissen Vierlinge geboren, und zwar vier Mädchen, die in einem Zeitraum von etwa vier Stunden in die Welt eintraten. Das erste wog zwei Pfund und lebte nur kurze Zeit. Die drei anderen waren etwas kräftiger, ihnen und der Mutter geht es gut.

Brand auf der Rostocker Neptun-Werft. Auf dem auf der Neptun-Werft in Bau befindlichen, für Bulgarien bestimmten Dampfer „Schipka" brach ein Brand aus. Zur Bekämpfung wurde sofort die gesamte Rostocker Feuerlöschpolizei sowie die Betriebsfeuerwehr der Heinkelwerke eingesetzt. Nach etwa eineinhalbstündiger Löscharbeit war das Feuer so weit niedergekämpft, daß von einer Gefahr für andere Bauten keine Rede mehr sein konnte.

Beim Photographieren verunglückt. Ein junges Berliner Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, erlebte am Kochelfall im Riesengebirge arges Mißgeschick. Die junge Frau stieg oberhalb des Falles über das Schutzgeländer, um sich von ihrem Mann in recht schöner Pose photographieren zu lassen. Dabei rutschte sie plötzlich auf dem glatten Felsen aus und stürzte in die Kammspalte. Sie war sofort besinnungslos. Um sie aus ihrer gefährlichen Lage befreien zu können, wurde der Fall gezogen, und das steigende Wasser trieb dann die Verunglückte aus dem Strudel heraus, worauf sie geborgen werden konnte. Sie kam mit einigen Rippenbrüchen und Schürfwunden davon und harrt nun im Krankenhaus ihrer Genesung.

Bergsteigerunglück am Mont Blanc. Eine Gruppe von jungen Leuten aus Rom hatte die Grandes Jorasses bestiegen und den Gipfelkamm erreicht. Beim Abstieg bemerkte einer der Teilnehmer das Fehlen einer Seilschaft. Kurz darauf erblickte man auf einem tiefer liegenden Gletscher drei reglose Gestalten. Die Bergsteiger kletterten zu der Unfallstelle hinunter und konnten die drei Abgestürzten nur als Leichen bergen.

Großfeuer in Istanbul. Das im Zentrum des Stadtteiles Pera gelegene große vierstöckige Gebäude der „Union Française" ist vollständig niedergebrannt. Von dem Gebäude, dem Vereinshaus der französischen Kolonie in Istanbul, das alle kulturellen Einrichtungen Frankreichs und die französische Handelskammer beherbergte, stehen nur noch die Grundmauern. Die wertvolle Inneneinrichtung, unter der sich kostbare Leihgaben des französischen Staates befinden, konnte nur zum geringen Teil gerettet werden.

Der ungarische Staatssekretär Dr. Antal hat sich nach Rom begeben, um, wie vor wenigen Tagen in Deutschland, auch in Italien die dortigen Propagandaeinrichtungen kennenzulernen.

Schwarzes Brett der Partei.

Besprechung

sämtlicher Spangenberger pol. Leiter am Mittwoch, den 24. August 1938 im Sitzungssaal des Rathauses.

Der Ortsgruppenleiter.
Fenner

Vereins-Kalender

Turnverein „Froher Mut" Spangenberg (DRL)
Heute Abend ½9 Uhr
Turnstunde.
Das Erscheinen aller Aktiven ist Pflicht.
Der Vereinsführer.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I.SA.

(37. Fortsetzung.)

Georg zitterte vor Erregung. Seine Hand zwischen Romanas Händen wurde krankhaft heiß und feucht. Er hätte schreien mögen: Du hast recht! Es ist unsagbar häßlich und widerlich, und ich mag nicht mehr mitmachen. Nie mehr. Aber er preßte mit heiserer Stimme heraus: „Laß mich doch! Warum haltet ihr Erwachsenen uns ewig salbungsvolle Reden?" Seine Augen glühten wie im Fieber. „Ihr seid ja selbst nicht besser."

Das letzte klang wie ein Kriegsschrei. Romana ließ Georgs Hände jäh los. Sie lehnte sich leichenblaß zurück. Nun waren ihre Augen ganz schwarz in einem kleinen, fahlen Gesicht.

„Was hast du da gesagt, Georg? Mit welchem Recht schleuderst du mir so einen nichtswürdigen Satz ins Gesicht?" Ihre ganz leise Stimme klang furchtbarer als wenn sie geschrien hätte. „Ich frage dich, Georg, mit welchem Recht?"

Er sprang auf und irgendwohin in die Dämmerung des kaum beleuchteten Zimmers. Auch Romana erhob sich und sie ging und schaltete alle Beleuchtungskörper des Zimmers ein. Von grellstem Licht übergossen, stand sie hoch und schmal vor dem Jungen, den irgend etwas vor ihr in die Knie zwingen wollte.

„Sieh mich an, Georg! gebot sie. Und als er gehorchte und sie aus weitgeöffneten Augen fassungslos anstarrte, als sei sie eine Fremde und er sähe sie zum erstenmal, fuhr sie fort: „Das Leben deines Vaters ist rein und fleckenlos. Er hat jahrelang eine sieche Frau gehabt, aber er ist nicht wie andere Männer schalen Freuden nachgelaufen. Mit Leib und Seele ist er deiner Mutter treu geblieben. Und ich?" Ihr Mund verzog sich. Es widerstrebte ihr, hier vor diesem Jungen ihre Seele aufzudecken. „Ist man darum durch ein einsames Leben gegangen und sich von all dem ferngehalten, was die Welt „Leben" nennt, um nunmehr ungerecht beschuldigt zu werden? Das sage dir genug."

Sie wollte aus dem Zimmer gehen. Ein Laut Georgs hielt sie zurück. Seine Blicke klammerten sich an sie.
„Du mußt verstehen," stammelte er, „wir waren immer eine Familie, wir Tiebrucks, alle ungeteilt. Drum packt es mich so."
„Was packt dich?" Sie verstand ihn nicht, konnte ihn nicht verstehen, da sie nicht ahnte, was ihn so niedergeworfen hatte. „Bin ich euch eine Fremde?"
„Ja, ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, erst vor kurzem, daß du eine Fremde in unserer Familie bist."
„Und warum bin ich nach deiner Ansicht eine Fremde?"
Aber darauf antwortete er nicht, sondern stieß jählings glühend hervor:
„Liebst du — meinen Vater?"
Diese Frage kam ihr so unerwartet und griff so stark nach den Verschlossenheiten ihrer Seele, daß sie zögerte und fassungslos wurde.
„Bitte, antworte doch darauf, Mama," hörte sie Georgs Stimme.
Du mußt dich überwinden, dachte sie, dich und deinen Stolz. Vielleicht zweifelt er an deiner Liebe.
„Ich liebe deinen Vater mehr, als ihr Kinder es überhaupt erfassen könnt."
Als er nicht antwortete, sah sie deutlich, wie er von zwiespältigen Gedanken hin- und hergerissen wurde. Da sagte sie noch: „Wenn du das nicht glaubst, so beweise mir das Gegenteil! Denn dann mußt du doch Beweise haben — —"
Er blickte auf wie von einem Blitz getroffen — Beweise, ja, die mußte und konnte er haben, um ihr ins Gesicht hinein die Berechtigung seiner Anschuldigung aufrechtzuerhalten. Er würde zu Erwin Westpfahl gehen und mit ihm sprechen.

* * *

Romana kämpfte lange mit sich, ob sie zu ihrem Gatten von den Vorkommnissen reden sollte; dann aber beschloß sie, allein mit diesen Dingen fertigzuwerden. Tiebruck war sehr überarbeitet und in Anspruch genommen. Das endlich gefundene Serum machte ihm sehr zu schaffen. Ein außerordentlicher Segen für die geplagte Menschheit, wenn es die darauf gesetzten Erwartungen wirklich erfüllte, aber Tiebruck konnte sich nur sehr langsam dazu entschließen, umfangreichere Versuche, vor allem auch an Menschen vorzunehmen.
Dr. Alk ließ es sich nicht merken, wie sehr ihn Tiebrucks Zögern verstimmte, nein, dazu war er zu klug. Als er sah, daß die nötigen Versuche und vor allem ihre Veröffentlichung auf dem geraden Wege so ohne weiteres nicht zu erreichen waren, verfiel er auf Geheimwege, die vielleicht eher zum Ziele führen mochten. In erster Linie dachte er an Camilla, Tiebrucks Tochter. Aber hatte dieses im Grunde alberne, töricht verliebte Mädchen soviel ernsthaften Einfluß auf den Vater, daß es ihn dazu bringen konnte, Alks Willen zu erfüllen? Tiebruck hing sehr an seiner Tochter, aber Alk glaubte an keinen wesentlichen Einfluß auf ihn. Anders stand es mit Tiebrucks Frau. Romana Tiebruck war eine geschätzte Assistentin in der Klinik gewesen, sie besaß umfangreiches Wissen und praktische Kenntnisse. Wenn man sie zu überzeugen vermochte, kam man sicher viel weiter. Tiebruck würde auf seine geschulte und praktisch erfahrene Frau hören, ihre Meinung zum mindesten zur Diskussion stellen. Aber — es war ihm nicht möglich, an diese Frau heranzukommen. Sonst pflegte es einem Heinz Alk nicht übermäßig schwergemacht zu werden, die Gunst der Frauen zu erringen, selbst dann, wenn er sie nicht suchte. Diese Frau Professor Tiebruck aber war wie eine uneinnehmbare Festung. Alk belächelte sich selbst. Nun gut, wenn er bisher auf zu leichten Pfaden zu seinem Ziel gekommen war, so konnte er es sich ruhig einmal ein wenig Anstrengung kosten lassen. Der Lohn würde schließlich nur um so befriedigender sein. Vielleicht war diese herbe Natur mit der Musik zu fangen? Er mußte es darauf anlegen, sie in seinen Bann zu ziehen.

* * *

Der weiße Ball flog durch die Luft. Klack — — klack — — klack — — klack — —, das seltsam hohle Geräusch des Schlägers, der jeden Wurf auffing, war der einzige Laut auf dem Platz. Längsseits auf den Bänken hockten eine Menge Zuschauer, alle regungslos, fiebernd von der Lust des Abwägens, wem der Sieg wohl zufallen mochte.
Lala Esch und Erwin Westpfahl waren gleichwertige Partner. Sie zeigten ein anstrengendes, aber auch ein glanzvolles Spiel.
Georg Tiebruck kam lautlos über den weichen, roten Sand. Jemand rückte zur Seite und machte ihm noch Platz auf der Bank, die doch überfüllt zu sein schien. Er schaute auf seine Nachbarin und erkannte die kleine Hertha Grabbe, für die er einmal sehr geschwärmt hatte. Wie dumm und kindisch erschien sie ihm heute, da er ihr kokettes Gehabe besser erkannte als früher. Er grüßte sie und starrte dann unentwegt auf den Tennisplatz.

(Fortsetzung folgt.)

Hlinkas Lebenswerk steht fest

150 000 volkstreue Slowaken im Trauergefolge.

Das slowakische Volk nahm ergreifenden Abschied von seinem Führer und Kämpfer Andreas Hlinka. Ueber 150 000 Slowaken waren aus dem ganzen Lande herbeigeeilt, um dem großen Sohn des slowakischen Volkes ihren letzten Gruß zu entbieten. Auch die übrigen Volksgruppen — Sudetendeutsche, Karpatendeutsche, Ungarn und Polen — erwiesen dem toten Nationalhelden der Slowaken die letzte Ehre. An Stelle der 15 000 Polen, die bekanntlich an der Trauerfeier teilnehmen wollten, jedoch die Grenze infolge des Verbots der tschechischen Behörden nicht überschreiten durften, erschien nur eine Abordnung von 350 Mann, die allgemeines Aufsehen erregte. Ministerpräsident Hodscha war in Vertretung des Staatspräsidenten und der Prager Regierung eingetroffen. Außerdem sah man unter den Trauergästen eine Abordnung von Kroaten.

Bei den Traueransprachen betonte der Bürgermeister Mederly die Bedeutung Rosenbergs als Stadt des überlieferten slowakischen Freiheitskampfes. Ministerpräsident Hodscha, der ebenfalls das Wort ergriff, erinnerte an die seinerzeitige Zusammenarbeit mit Pater Hlinka. Er äußerte, daß der Tod Hlinkas die Slowaken verpflichte, „treu zur Republik zu stehen“.

Namens der Partei Hlinkas sprach der Stellvertreter des Verschiedenen, Abg. Dr. Tiso. Er wies darauf hin, daß Hlinka durch die Parteigründung für die Verwirklichung der slowakischen Forderungen innerhalb der Tschecho-Slowakei gekämpft habe. Die Partei, das Lebenswerk Hlinkas, stehe fest und werde als seine Vertreterin den Kampf zu Ende führen.

Während die slowakischen Lehrer einen Choral sangen, hob die Abordnung der slowakischen Volkspartei den Sarg auf den vierspännigen Trauerwagen. Nach den Fahnen, unter denen die autonomistischen Farben stark vertreten waren, den ausländischen Gästen und der Priesterschaft folgte der Sarg. Hinter ihm schritten durch das lückenlose Menschenspalier die Angehörigen Hlinkas. Im endlosen Zug bewegte sich der Leichenwagen dem Friedhof zu, der beim Einbruch der Dämmerung erreicht wurde.

Als sich unter lautem Weinen der Sarg Hlinkas in die Erde senkte, flammten auf den Bergen die Feuer auf und gaben Kunde, daß der größte und kämpferischste Sohn der Slowakei seine ewige Ruhe gefunden hat.

Vor Lösung der Führerfrage

Anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für Pater Hlinka hatte ein Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur eine Unterredung mit dem slowakischen Abgeordneten Sidor. Der Abgeordnete erklärte, Pater Hlinka habe zwar kein politisches Testament hinterlassen, aber vor seinem Tode noch eine Reihe von Verfügungen erlassen, die sowohl das Programm und die Führung der Partei als auch Richtlinien für ihr Organ, den „Slowak“, betrafen. Sidor habe darauf hingewiesen, daß die Frage der neuen Leitung der Partei noch nicht entschieden sei. Vorläufig liege die Führung in Händen eines Rates von 15 Personen, der den kommenden Parteiführer bestimmen werde.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich der slowakische Abgeordnete mit Nachdruck, daß die Slowaken jetzt zu einem Kampf mit radikalen Methoden entschlossen seien. Angesichts der kurzsichtigen Politik der Prager Regierung, die alle Minderheiten zu einer oppositionellen Haltung zwinge, sei die Schaffung einer gemeinsamen Front zum Kampf um die gemeinsamen Rechte der nationalen Minderheiten nicht ausgeschlossen.

Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny“ setzt sich übrigens noch einmal mit den tschechischen Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens auseinander. Die polnischen Eltern würden unter Terror und Drohungen gezwungen, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken. Vor Jahren konnten noch 25 000 Kinder polnische Schulen besuchen, heute seien es nur noch 10 000. Zur Kennzeichnung des von den Tschechen betriebenen Seelenkaufs druckt das polnische Blatt schließlich ein Faksimile der Lebensmittelgutscheine ab, mit denen die Tschechen die Einschulung polnischer Kinder in tschechische Schulen „belohnen“.

Kabinettsumbildung in Paris?

Die beiden Arbeitsminister zurückgetreten.

In Frankreich ist es ziemlich überraschend zu einer Regierungskrise gekommen Ministerpräsident Daladier hatte in einer Rundfunkansprache scharfe Kritik an der 40-Stunden-Woche geübt und dabei die Notwendigkeit einer Abänderung hervorgehoben, wenngleich er auch, wie er sagte, das diesbezügliche Gesetz nicht antasten wollte. Daraufhin haben der Minister für öffentliche Arbeiten, Frossard, und der Arbeitsminister Ramadier, die beide der Sozialistisch-Republikanischen Vereinigung angehören, ihren Rücktritt erklärt. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß die Regierungskrise durch eine Umbildung des Kabinetts behoben werden könne, zumal der Abgeordnete de Monzie sich schon bereit erklärt hat, das Ministerium für öffentliche Arbeiten zu übernehmen. Als Nachfolger Ramadiers wird der Abgeordnete Pomaret genannt.

Daladier hatte in seiner Rede erklärt, auf den französischen und ausländischen Märkten habe man an der Festigkeit des Franken und an der Zukunft der französischen Währung gezweifelt, weil das nationale Einkommen Frankreichs seit mehreren Jahren ständig abgenommen habe, während gleichzeitig die Lasten des Staates und der Gemeinden ständig zunähmen. Das nationale Einkommen Frankreichs habe im Jahre 1914 38 Goldmilliarden betragen, im Jahre 1937 habe es nur noch 22 Goldmilliarden betragen, von denen der Staat und die Gemeinden zehn Milliarden entnahmen.

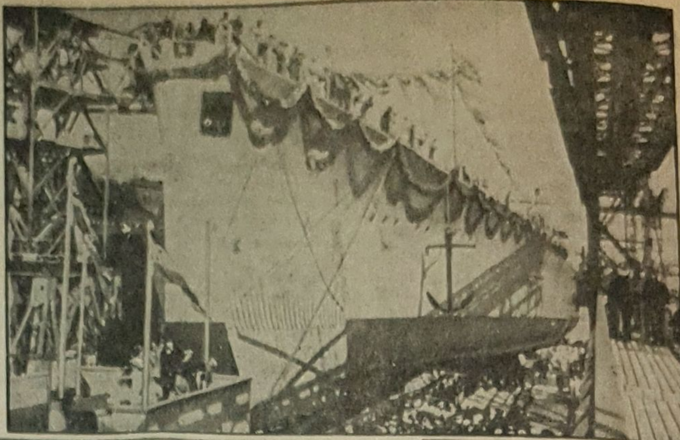
Frankreich muß mehr arbeiten!

Daladier zog aus dieser Tatsache den Schluß, daß Frankreich sein nationales Einkommen erhöhen müsse. Man müsse Frankreich wieder an die Arbeit stellen. Er wolle von den Franzosen keine Opfer verlangen, sondern nur eine entschlossenere und zähere Anstrengung, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln, den Ertrag zu steigern, neue Kapitalien zu bilden und die Einnahmen des Landes im Verhältnis zu den Lastenhöhen, die jeder moderne Staat sich auferlegen müsse für seine Verwaltung sowie für seine Verteidigung.

Zunächst müsse man das 40-Stunden-Woche-Gesetz abändern. In keinem Lande außer Frankreich und Mexiko werde die Arbeit durch das 40-Stunden-Woche-Gesetz geregelt. Man müsse mehr als 40 Std. in den Fabriken arbeiten, die für die Landesverteidigung tätig seien. Ohne unnötige Formalitäten und endlose Erörterungen müßte jedes Unternehmen über soviel Arbeitsstunden verfügen können, wie es benötige.

Es handele sich, so betonte der Ministerpräsident, durchaus nicht darum, das 40-Stunden-Woche-Gesetz abzuschaffen, sondern darum, allen Unternehmen die Möglichkeit zu geben, mehr zu arbeiten. Frankreich könne keine Zeit mehr durch Meinungsverschiedenheiten verlieren, die seine Zukunft in Frage stellten. Daladier betonte, daß er nicht nur von den Arbeitern, sondern auch von den Unternehmern eine größere Anstrengung erwarte.

Zum Schluß kündigte Daladier an, daß er in den nächsten Tagen die Durchführung des Planes näher präzisieren werde.



Bildtelegramm vom Stapellauf des neuen deutschen Kreuzers „Prinz Eugen“. Der Stapellauf des neuen deutschen Kreuzers „Prinz Eugen“ auf der Germania-Werft in Kiel-Gaarden nach der Taufe durch die Gattin des ungarischen Reichsverwesers von Horthy.

Weltbild (M).

Francos guter Wille

Weitgehende Zugeständnisse gegen Zuerteilung der Kriegführendenrechte.

In London sind nunmehr die beiden Antworten auf die Vorschläge des Nichteinmischungsausschusses eingetroffen. Die Note Francos bedeutet im ganzen eine Zustimmung. Nach dem englischen Vorschlag, der bereits vor einem Jahr gemacht wurde, und der dann hin und her verhandelt wurde, kam es auf drei Dinge an: Auf die Auskämmung der Freiwilligen, die Zuerteilung der Kriegführendenrechte und auf eine verschärfte Kontrolle. Wenn man die Note Francos betrachtet, so darf man nicht vergessen, daß inzwischen Franco sehr wesentliche Erfolge militärischer und außenpolitischer Art errungen hat, dergestalt, daß der Großteil Spaniens in seinem Besitz ist und er außerdem schon von einer größeren Anzahl von Staaten anerkannt worden ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, bedeutet die Note Francos eine Betonung seines guten Willens, zur Lösung der Fragen das beizutragen, was von ihm füglicherweise erwartet werden kann. Seine Antwort stellt sehr beachtenswerte Vorschläge zur praktischen Lösung dar, er hat zahlreiche schwerwiegende Zugeständnisse gemacht, die durchaus anerkannt werden müssen. Die Bedingung, unter der diese Zugeständnisse praktisch werden sollen, ist naturgemäß die Zuerkennung der Kriegführendenrechte. Er ist klar, daß Franco sich nicht auf ein vages internationales Versprechen einlassen kann. Auf der anderen Seite darf nicht vergessen werden, daß er sich im Falle der Gewährung der Rechte Kriegführender bereit erklärt hat, zehntausend Freiwillige sofort zurückzuziehen und daß er den Roten zwei neutralisierte Häfen zuerkannt hat, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen zu können.

Die Note der Roten sieht aus wie eine Zustimmung, aber sie sieht nur so aus. In dieser Note kommt alles auf die Formulierungen an, und wenn man genauer hinsieht, so merkt man, wie unehrlich diese Formulierungen sind. Die ganze Note ist voll von versteckten Vorbehalten, die auf nichts anderes hinauslaufen als auf eine strickte Ablehnung. So stehen sich diese beiden Noten gegenüber, wie sich die Gegner gegenüberstehen. Franco kämpft, wie er auch in seiner Note betont, für die Freiheit und Integrität Spaniens, die Roten dagegen sind abhängig von Faktoren, die außerhalb Spaniens sitzen. Sie sind nichts anderes als die Handlanger der Weltrevolution, sie wollen deshalb auch keine Lösung, die eine ehrliche Lösung ist.

Zur Verantwortung gezogen

Staatsgericht gegen ehemalige österreichische Regierungsmitglieder.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 131 Teil I wird ein Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer veröffentlicht.

Danach können Mitglieder ehemaliger österreichischer Bundesregierungen, die sich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung schuldig gemacht haben, und ihre Helfer vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden. Das gleiche gilt für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeister der Stadt Wien) und ihre Helfer. Das Staatsgericht in Wien stellt fest, ob schuldhaft das Recht verletzt oder eine volksfeindliche Handlung begangen ist.

Die Anklage erhebt im Namen des Deutschen Volkes der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich. Der Reichsminister des Innern kann den nach der Feststellung des Staatsgerichts Schuldigen das vorläufige Reichsbürgerrecht entziehen; er kann ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkennen. Daneben kann er zum Zwecke der Wiedergutmachung ihr Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches einziehen.

Das Gesetz schafft die Möglichkeit, Systemgrößen des volksfeindlichen Schuschnigg-Regiments zur Rechenschaft zu ziehen und schwere Verstöße ehemals führender Persönlichkeiten gegen Recht und Verfassung zu ahnden. Schon die erste Sichtung der Archive in den ehemaligen österreichischen Bundesministerien hat eine gewaltige Fülle von Material zutage gefördert, aus denen schwere Verstöße einstmals führender Persönlichkeiten ersichtlich sind. Dabei hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Nutznießer des Schuschnigg-Systems in vielen Fällen unter glatter Beugung des geltenden österreichischen Rechts und unter Verletzung der von ihnen selbst geschaffenen Verfassung politische Verbrechen begangen haben, die an Grausamkeit kaum zu überbieten sind. Aus einer ganzen Anzahl Akten geht einwandfrei hervor, daß zahlreiche der dem neuen Gesetz erfaßten Personen unter rechtswidriger Ausnützung ihrer Amtsbefugnisse nicht davor zurückschreckten, persönliche Gegnerschaften zu liquidieren, indem sie einfach langjährige Gefängnisstrafen verhängten. Auf diese Weise sind in Schuschnigg-Oesterreich viele Tausende von Personen, die irgendwelchen Systemgrößen verhaßt waren, nicht nur wirtschaftlich, moralisch und physisch ruiniert worden, sondern zum Teil auch lebenslänglich in die Kerker gesperrt worden.

Es ist sichergestellt worden, daß das neue Gesetz mit äußerster Vorsicht angewandt wird. Aus der Tatsache, daß nur der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich die Anklage erheben kann, geht bereits hervor, daß eine eng begrenzte Kontrolle der Gesetzanwendung eingeschaltet worden ist.

Reichstreffen der Altveteranen

Auf Einladung des Reichskriegerführers.

In der Zeit vom 27. August bis 5. September findet in Bad Ems auf Einladung des Reichskriegerführers, ⚔-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, das Reichstreffen der Altveteranen aus den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 statt. In dem historisch denkwürdigen Badeort sollen die Mitkämpfer aus den Einigungskriegen, betreut vom NS.-Reichskriegerbund, einige sorgenlose schöne Tage verleben. Am 31. August findet im Kurhaussaal von Bad Ems ein Kameradschaftsabend und am 1. September eine Sedanfeier im Kurhaus Wiesbaden statt, bei der der Reichskriegerführer eine Ansprache an die alten Kameraden halten wird.

Die Zahl der Mitkämpfer aus den Einigungskriegen, die sich alljährlich in Bad Ems versammeln, wird immer kleiner, denn schon der jüngste von ihnen steht an der Schwelle seines 90. Lebensjahres. Insgesamt gibt es noch rund 8000 Altveteranen, die in ihrer engeren Heimat von den Kriegerkameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes betreut werden. Sie sind die letzten eines Heeres, das 1870/71 mit 1 350 000 Mann ins Feld zog.

Bewahrt die Ernte vor Brand!

Ein Aufruf des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat zu der von der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung durchgeführten Aufklärungsaktion zur Verhütung von Erntebrandschäden folgenden Aufruf erlassen:

„Selbstlos hat sich die Partei mit ihrer ganzen Kraft für die restlose Bergung der Ernte eingesetzt. Viele Tausende von Parteigenossen helfen dem deutschen Bauern freiwillig.

Ich rufe das ganze Volk auf, alles daranzusetzen, die reiche Ernte, die der Herrgott dem deutschen Volk gegeben hat, vor Brand und Zerstörung zu bewahren.“

Deutschlands Ländersieg über Holland

Im Städtischen Stadion zu Rotterdam wurde der erste offizielle Länderkampf mit Holland ausgetragen, den unsere Leichtathleten mit 85:66 Punkten gewannen. Der von den Holländern im gleichen Rahmen durchgeführte Kampf gegen Belgien wurde von den Gastgebern überlegen mit 93:58 Punkten beendet.

Hein wirft Weltrekord

Der Olympiasieger erreicht 58,24 Meter.

Beim Amerikanersportfest in Osnabrück gelang es unserem Olympiasieger Karl Hein-Hamburg doch noch, den von Deutschlands Hammerwerfern schon seit den Olympischen Spielen „verfolgten“ Weltrekord an sich zu reißen. Hein verbesserte den Rekord des Amerikaners Pat Ryan aus dem Jahre 1913 von 57,77 auf 58,24 Meter!

Australien gewann 5:0

Deutschland verlor alle fünf Begegnungen

Die australische Davis-Pokal-Mannschaft hat sämtliche fünf Kämpfe des Interzonenfinale in Brookline zu seinen Gunsten entscheiden können. Nachdem die beiden Deutschen schon die ersten beiden Einzelspiele und das Doppel an die Australier verloren hatten, vermochten sie sich auch in den beiden restlichen Einzelspielen nicht durchzusetzen. Heinrich Henkel unterlag gegen Quist mit 1:6, 0:6, 6:8, und Georg von Metaxa mußte mit 3:6, 2:6, 1:6 Bromwich den Sieg überlassen. Nach diesem großen Erfolg bestreiten die Australier die Herausforderungsrunde am 3. bis 5. September in Philadelphia gegen den Verteidiger USA.